

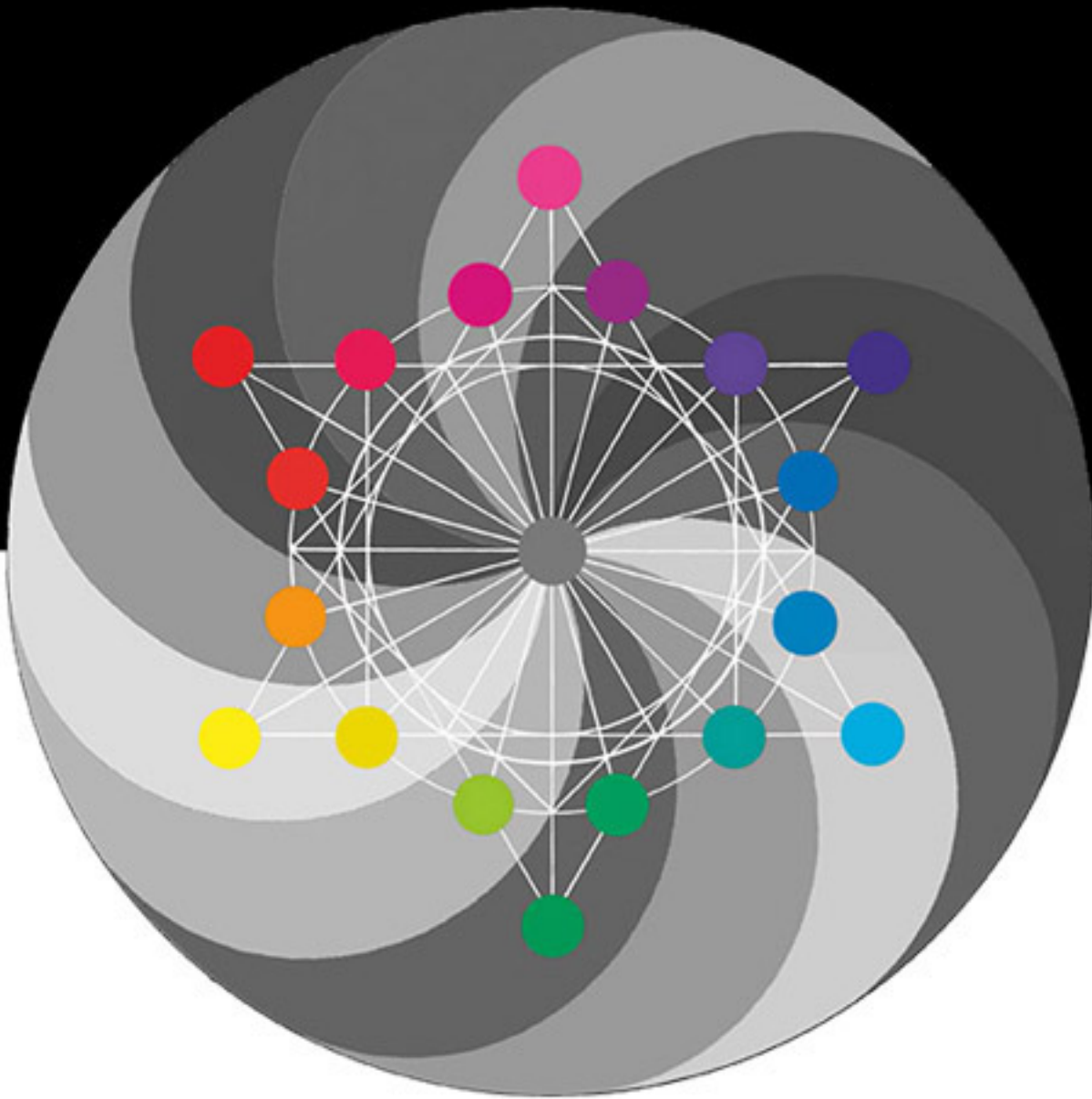
Modul 1/12



edition  
benderin

Beiträge zur Farbenlehre

Eckhard Bendin



Zur Farbenlehre  
Studienausgabe in Modulen

# Die Prägnanzdimensionen der Farbe und ihr Bezug zur Prägnanzhöhe von Gestalten

## Literatur

Bendin, E. (1992b). Farbe und Prägnanzbegriff. In: Die Farbe. 38 (1991/92) H.4-6, S 109-126. ...S. 111ff  
Bendin, E. (2004) Die Prägnanzdimensionen der Farbe und ihr Bezug zur Prägnanzhöhe von Gestalten In: Aesthetics and Architectural Composition. Proceedings of the Dresden International Symposium of Architecture. , S. 186-196



angesehen wird. Sowohl das eine als auch das andere erscheinen aber unzulässig. Angesichts der Komplexität der Wahrnehmungsakte muß im Gestaltbegriff alles Invariante subsumiert werden, was das Gestalthafte einer Erscheinung ausmacht. Dazu gehört zweifellos auch die Informationsgröße ‚Farbe‘, kann doch die effiziente Rolle der Farbe als Indikator bei der Objekterkennung, d.h. für das Erkennen, Wiedererkennen, Lokalisieren und Beurteilen -beispielsweise des Reifegrades einer Frucht- nicht leugnet werden.

Aus Aufmerksamkeitsprozessen (z.B. Orientierungsreaktion, Selektionsrichtung), Persönlichkeitstypologien (Farbe- und Formseher z.B.), aber auch aus Kontextabhängigkeit sowie intersensorieller ‚Verwischung‘ andererseits kann man ableiten, daß für die visuelle Wahrnehmung eine generelle hierarchische Rangfolge der Form- und Farbmerkmale kaum haltbar ist. Auch im Hinblick auf lerntheoretische Positionen (Wahrnehmungsentwicklung und Wahrnehmungslernen) erscheinen sowohl Einengungen des Gestaltbegriffs auf Figur als auch Hierarchievorstellungen (Form vor Farbe) ungerechtfertigt. Dafür spricht auch, daß im frühesten Kindesalter bereits neben der Formwahrnehmung auch Farbwahrnehmung nachgewiesen wurde, zudem die Tatsache enormer Sensibilisierung für Farbe durch berufliches Training z.B. bei Färbern und Malern.

Es gibt also eine Reihe guter Gründe, die Informationsgröße „Farbe“ in gestaltpsychologische Betrachtungen einzubeziehen. Da Gestaltwahrnehmung insbesondere auf Prägnanzprinzipien zurückgeht, lag es nahe, diese näher, d.h. auch im Hinblick auf Farbe zu untersuchen. Ausgangspunkt hierfür musste zunächst die Klärung dessen sein, was unter Prägnanz zu verstehen ist und daraus folgt.

Dazu musste auch der Gestaltbegriff kritisch befragt werden. Die selektierenden und konstruktiven Vorgänge der Wahr-

nehmung tendieren kontextbedingt zu übergeordneten Wahrnehmungseinheiten, zu Gestalten, die uns verständlich sind und sich aufgrund prägnanter Merkmale (Gestaltqualitäten) hervorheben. Dies bezieht sich nicht nur auf den Gesichtssinn, sondern hat ebenso für andere Modalitäten und Qualitäten Gültigkeit. So wie im visuellen Bereich beispielsweise einfachste geometrische Gestalten wie Kreis, Quadrat oder Dreieck bzw. Kugel, Würfel oder Tetraeder, aber auch differenziertere und komplexere -z.B. die Ei-Gestalt oder die menschliche Gestalt- strukturinvariante Ganzheiten bilden, können wir leicht auch auditive, olfaktorische oder gustatorische Gestalten finden, wie beispielsweise in einer Melodie, im Duft eines Parfüms oder der Geschmackskomposition eines Weines. Erinnert sei hier noch einmal an Goethes im vorangegangenen Kapitel zitierte Definition von Gestalt als „Komplex des Daseins eines wirklichen Wesens“. Zum Komplex des Wesens einer Zitrone z.B. und zur ‚Natur der Sache‘ gehört neben der typischen Form und dem säuerlichen Geschmack ‚natürlich‘ auch die prägnante ‚Zitronengelb‘- Färbung. Hier liegt ein signifikantes farbiges Gestaltmerkmal vor. Jene Signifikanz hat sich vielfach auch begrifflich niedergeschlagen.

Die meisten Farbbezeichnungen nehmen konventionellen Bezug auf Erscheinungen oder Objekte, deren Farbigkeit uns wiederholt stabil begegnet und dadurch signifikant erscheint. Wir sprechen von Eigen- oder ‚Lokalfarben‘. Die Prägnanztendenz der Farbe kommt in ihrem Beitrag zur stimmigen ‚Ausgeprägtheit‘ von Gestalten zum Ausdruck, ebenso in ‚Auszeichnungen‘ im Wahrnehmungsfeld, die der Auffälligkeit, Wirksamkeit und dem Durchsetzungsvermögen dienen. Die Tier- und Pflanzenwelt ist voller Beispiele, wie grundlegend dies bei der Nahrungs- und Partnersuche ist. Eine Kirsche erhält für Nahrungssuchende erst Wert, wenn sie rot ist. Indem sie stimmig und ausgeprägt ihre Reife zeigt, hebt sie sich deutlich und

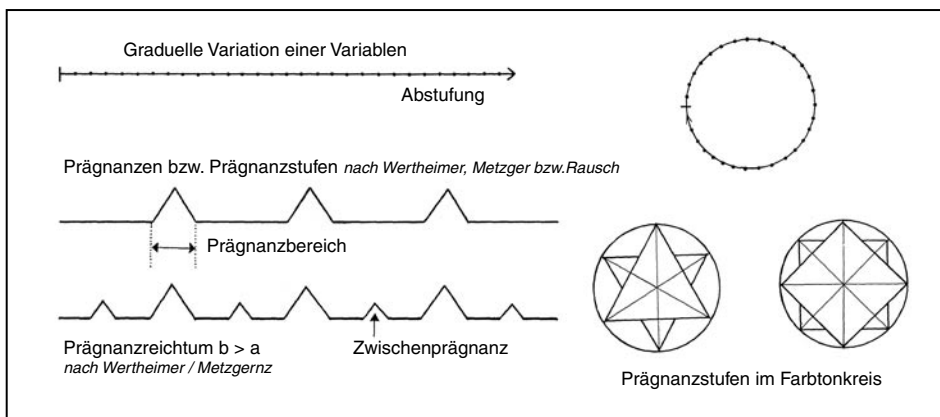
Nach Ansicht der Gestaltpsychologen beruht visuelle Wahrnehmung vorwiegend auf Formwahrnehmung, wofür die Figur-Grund-Differenzierung eine fundamentale Leistung darstellen soll. Es verwundert daher auch nicht, wenn das für die Gestaltwahrnehmung grundlegende Prägnanzgesetz durch Untersuchungen an figural-optischen Gebilden - insbesondere linearen Gebilden - nachgewiesen wurde. Es ist jedoch zu fragen, warum Informationen, die Farben uns liefern, für die Gestaltwahrnehmung bisher uninteressant geblieben sind, denn es finden sich nur selten Aussagen über den Einfluß von Farbe auf die Gestaltprägnanz. Dies kann man einmal darauf zurückführen, dass der Gestaltbegriff oft verengt, d.h. auf Form reduziert, gewissermaßen zum Synonym für Figur bzw. Form wird. Andererseits könnte dies auch an der hierarchischen Vorstellung einer generellen Unterordnung der Farbwahrnehmung unter Formwahrnehmung liegen, bei der Farbe nur als sekundär wirksame Ebene

bedeutungsvoll vom Grund ab. Hier dient Farbe neben ihrer Funktion als Indikator für Frucht und Reife auch visuell der Figur-Grund-Differenzierung.

Bei natürlichen Gestalten ist die Eigenfärbung auch oft nicht einfach, sondern in mehrfacher Hinsicht differenziert. Natürliche Gestalten bieten meist signifikante Farbentwicklungen und -klänge, die - wie im Falle eines Baumes bzw. seiner Blätter - sich auch zeitlich wandeln und selbstverständlich zum ‚Komplex des Daseins des natürlichen Wesens‘ gehören (frisches Gelbgrün im Frühjahr, sattes Grün im Sommer, Gelb-, Rot- und Violett-färbungen im Herbst, Braun- und Graufärbungen nach dem Abfallen der Blätter). Am bereits vorgestellten Beispiel der Ei-Gestalt wird auch deutlich, daß unser Farbwissen komplex aus mehreren Erfahrungs- und Vorstellungsebenen gespeist wird (rohes Ei, gekochtes Ei, Spiegelei, Eierschalen, Ostereier).

Fehlt eine bezeichnende Farbe als Indikator oder wird sie in ihr Gegenteil verkehrt bzw. entscheidend abgewandelt, stellen sich in der Regel unterfordernde oder verunsichernd paradoxe bis dramatisierende und provozierende Unstimmigkeitseffekte ein (Inversionen, Konventionen). Jenes Befremden durch Inversion - in Kunst und Architektur als ‚Verfremdung‘ bewusst eingesetzt, z.B. durch Entfärben, einheitliches Färben oder gezieltes Verfärben - schafft ein bewusstes ‚Absetzen‘ von konventionellen Bezügen und wird - meist in Absicht auf Reduktion, Abstraktion oder Innovation - zum ‚besonderen‘ ästhetischen Ereignis. Obwohl derartige Handhabungen der Prägnanz des ‚wirklichen Wesens‘ zuwiderlaufen, verschaffen sie dem neuen, ‚kontroversen‘ Wesen durch veränderte Konnotationen auch eine ‚neue‘ Prägnanz.

Im Folgenden wird nun versucht, ausgehend von den bekannten Prinzipien die Prägnanzdimensionen und -fälle der Farbe näher zu bestimmen.



II.5.01 Schematische Darstellung zu Prägnanz-Terminologie

### Prägnanzbegriff und Prägnanzprinzipien

Der Prägnanzbegriff erweist sich als doppeldeutig und mehrschichtig (Arnheim 1975, Guss 1977) und verlangt aufgrund seiner Komplexität interpretatorisch kein ‚Entweder-Oder‘ sondern ein ‚Sowohl-als-auch‘. In den 5 Prägnanzprinzipien von Rausch (1952) > Gesetzmäßigkeit, Eigenständigkeit, Integrität, Einfachheit der Strukturierung und Komplexität< kommt jener mehrseitige inhaltliche Anspruch gut zum Ausdruck. Für die vorliegende Untersuchung im Hinblick auf Farbe wurde die von Rausch einst für die Untersuchung figural-optischer Gebilde getroffenen begrifflichen Abgrenzungen, bei denen er auch Vorschlägen von Wertheimer und Metzger (Wertheimer 1923, Metzger 1941) folgte, wesentlich übernommen (Abb.II.5.02).

Der Begriff Prägnanz charakterisiert das Phänomen der Auszeichnung, d. h. Bevorzugung bestimmter Fälle gegenüber anderen. Aufgrund des Prägnanzeindrucks bezeichnen wir diese ‚ausgezeichneten Fälle‘ als Prägnanzfälle, welche bei gradueller Variation schon einer Variablen sog. Prägnanzstufen markieren können. Diese besitzen hinsichtlich eindimensionaler Variation als Prägnanzdimension einen hohen Prägnanzgrad, d.h. hohe Prägnanz (beispielsweise besitzen die Gerade und

der rechte Winkel eine höhere Prägnanz als andere Winkel in Bezug auf die Dimension ‚Richtungsverhältnis‘). Die Begriffe Prägnanzhöhe bzw. -dimensionalität sind erst dann gerechtfertigt, wenn mehrere Variationshinsichten wirksam werden, sich Prägnanz also mehrdimensional darstellt. Jede Prägnanzstufe markiert einen Höhepunkt, eine Spitze, welche von einem mehr oder weniger großen Bereich der Zuspitzung umgeben wird, dem Prägnanzbereich. Zwischen den Prägnanzbereichen liegen neutrale Übergangsbereiche und zwischen den hochgradigen Prägnanzstufen können sich Stufen geringerer Prägnanz manifestieren, sog. Zwischenprägnanzen. Zur Bezeichnung solcher Differenziertheit einer objektiven Variablen schließlich wurde der steigerungsfähige Ausdruck Prägnanzreichtum gewählt (Abb.II.5.01).

### Prägnanzfälle und Prägnanzdimensionen der Farbe

Das eigentliche Ziel, die Bestimmung möglicher Prägnanzfälle der Farbe, erforderte zunächst ein Erkennen, Ordnen und gezieltes Untersuchen der Prägnanzdimensionen der Farbe. Aufschlüsse hierfür ließen sich zunächst induktiv durch transponierende Interpretation der Prägnanzprinzipien gewinnen (Abb.II.5.02). Der Interpretationsansatz geht von der Polarität zwischen maximaler und minimaler

## Prägnanzprinzipien und Farbe

### Prägnanzprinzipien (nach RAUSCH 1952)

Farbangaben  
nur schematisch

### Interpretation in Bezug auf ‚Farbe‘

**1 Gesetzmäßigkeit**  
gesetzmäßig ↔ ungesetzmäßig,  
regellos



phänomenal sicher, ↔ phänomenal  
klar zuordenbar und bestimmt ↔ phänomenal  
(z. B. Spektralfarben, schwankend,  
Randfarben, Komplemente, schwer  
Lokalfarben) zuordenbar

**2 Eigenständigkeit**  
eigenständig ↔ abgeleitet,  
verzerrt



eindeutig ↔ mehrdeutig  
(z. B. Schwarz, Weiß,  
Rot, Grün, Gelb, Blau)

**3 Integrität**  
heil, intakt, ganz ↔ versehrt,  
gestört, zerstört  
**und Geschlossenheit**  
(nach Metzger)



- voll, satt ↔ ungesättigt  
- rein ↔ gebrochen  
(z. B. Spektralfarben, Vollfarben)

**4 Einfachheit der Strukturierung**  
einfach ↔ kompliziert,  
verwickelt



- rein ↔ vermischt  
- klar ↔ unklar,  
(wie oben sowie undurchsichtig, trüb  
hell- und dunkelklare Farben)

**5 Komplexität**  
reichhaltig ↔ karg



- eindeutig ↔ mehrdeutig  
- rein ↔ unsauber  
- leuchtend ↔ stumpf  
- klar ↔ unklar  
- satt ↔ farbschwach  
- aktiv ↔ passiv

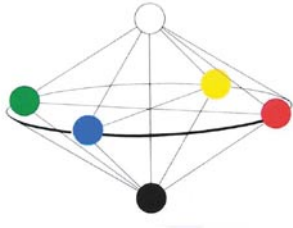
Prägnanztendenz aus (beispielsweise auf das dritte Prinzip ‚Integrität‘ bezogen: heil, intakt, ganz ↔ versehrt, gestört, zerstört) und formt die Gegensatzpaare in Bezug auf Farbe um (z. B. voll, satt ↔ ungesättigt, bzw. rein ↔ gebrochen). Die Interpretation des fünften Prinzips ‚Komplexität‘ liefert bereits den Ansatz zu einer komplexen Struktur der Dimensionen, in der schließlich die Prägnanzfälle der Farbe beurteilt werden können.

Als Ergebnis folgt die Unterscheidung von sechs ‚Prägnanzdimensionen der Farbe‘ als phänomenologisch eigenständigen Ebenen, die sich nicht in andere einschließen bzw. aufheben lassen, also weiterer Reduktion widerstanden. In ihnen markieren sich die Prägnanzfälle, sog. ‚prägnante Qualitäten der Farbempfindung‘, welche in ihren Dimensionen jeweils zur Bildung von Prägnanzstufen und Zwischenprägnanzen führen können. Als Ausdruck höchster Prägnanz steht für jede Dimension eine Grundempfindung der Farbe (Abb.II.5.03). An der Stellung der Farbe im Wahrnehmungsprozess wirken dem jeweiligen Kontext entsprechend alle Dimensionen mit. Prägnanzreichtum und -höhe im Interesse schneller und sicherer Orientierung sind das Ziel.

### Dimension 1: Ordnungswert Prägnanzfall: Exponiertheit

Betrachtet man das Farbuniversum, welches wir wahrnehmend verarbeiten, so fällt auf, dass es Qualitäten gibt, denen man gegenüber anderen einen höheren Ordnungswert zuerkennen muss. Sie bezeichnen Orte, welche in den vorstellbaren linearen, flächigen und räumlichen Ordnungen exponiert erscheinen, z. B. Schwarz und Weiß als Pole der linearen Graureihe, oder diejenigen Orte im Farbtonekreis, welche mit den Grundempfindungen Gelb, Rot, Blau und Grün identisch sind. Ähnlich verhält es sich mit flächigen Ordnungen, z. B. farbtongleichen Flächen. Hier markieren jeweils eine Vollfarbe, Schwarz und Weiß





### Die Prägnanzdimensionen der Farbe



#### 1. Ordnungswert

... *Das Polare*  
(extrem Positionierte, Äußerste)



#### 2. Reinheitsgrad

... *Das Reine*  
(Unverfälschte, Ungebrochene)



#### 3. Intensitätsgrad

... *Das Leuchtende*  
(Lichte, Strahlende)



#### 4. Transparenzgrad

... *Das Klare*  
(Durchsichtige, Kristalline, Tiefe)



#### 5. Sättigungsgrad

... *Das Satte*  
(Volle, Dichte)



#### 6. Aktivwert

... *Das Bewegende*  
(spezifisch Anmutende)



121

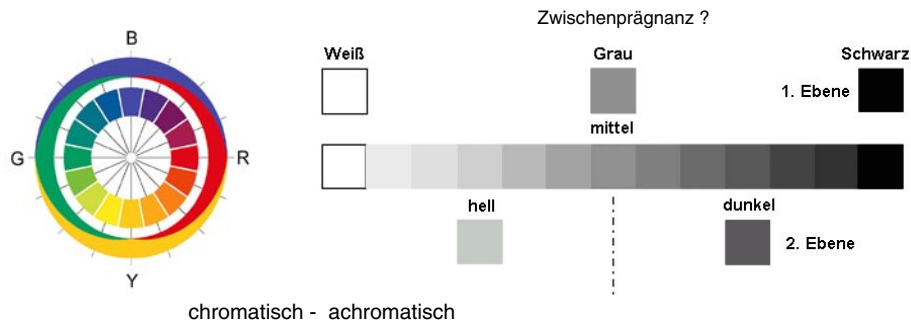
II.5.03 Übersicht  
zu den Prägnanzdimensionen der Farbe

*Die prägnanten Qualitäten  
der Farbempfindung*

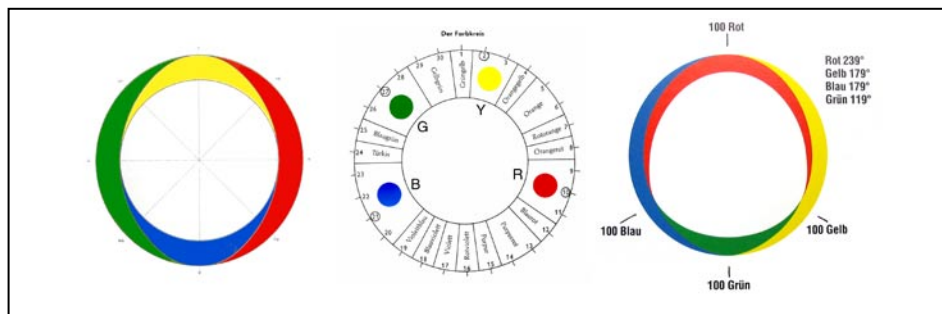


extreme Positionen, das Ordnungsgefüge als Bezugspunkte absteckend. Räumliche Ordnungen verhalten sich nicht wesentlich anders, da sie aus linearen und flächigen erwachsen. Wenn wir an die Farbkugel als einfachste Ordnung denken, ist sie durch Pole sowie die auf dem Äquator zwischen diametral gegenüberliegenden komplementären Vollfarben bestimmt. Auch jede Abwandlung jenes idealen Farbraumes zeigt das ‚Äußerste, extrem Positionierte‘ in Form von Spitzen, Ecken, Kanten und Scheitelpunkten. Je weiter wir ins Innere des Raumes dringen, umso weniger eindeutig und exponiert erscheinen die Werte in bezug auf ihren, die Ordnung ausprägenden Charakter; schließlich mündet alles im Mittelpunkt, im ‚mittleren Grau‘. Dies ist ebenfalls ein Ort, der als Schnittpunkt einen Ordnungswert besitzt, in seiner Art als etwas ‚extrem Positioniertes‘ angesehen werden kann. Der stärkere Prägnanzfall aber ist das Polare, Äußerste.

#### II.5.04 Achromatische und chromatische Prägnanzfälle



chromatisch - achromatisch



II.5.05 Die vier Grundempfindungen und deren Einflussbereiche nach Hering 1878, Kornerup/Wanscher 1963 und Schmuck 1999 (v.l. n.r.)

schenprägnanzen (2. Ebene); helles oder dunkles Grau sind nur vorstellbar, wenn es den ‚Prägnanzfall mittleres Grau‘ bereits gibt. Es fällt schwer, neben einem mittleren, hellen und dunklen Grau hier weitere Prägnanzfälle anzuerkennen.

Bei der Untersuchung von Prägnanzstufen im chromatischen Bereich kann man geometrische Zusammenhänge erkennen, welche einerseits aus der Polarität komplementärer Farben, andererseits aus einer 2- bis 4-achsigen Bestimmung der Orte des Farbtonkreises erwachsen (Abb. II.5.05). Im Farbkontinuum exponieren sich zunächst Gelb, Rot, Blau und Grün als Grundempfindungen. Ein Beispiel hierfür ist das

Natural Colour System (NCS), in dem die vier Grundempfindungen zusammen mit den herausgehobenen Polen Schwarz und Weiß sechs exponierte Bezugspunkte für die räumliche Ordnung der Farben bilden (Abb.II.5.03,o.l.). Im chromatischen Bereich erscheint der Prägnanzreichtum insgesamt höher als im achromatischen und dürfte bei Einrechnung der Zwischenprägnanzen (Orange oder Violett z.B.) wohl bei 8 bis 12 Prägnanzfällen liegen, so dass sich allein aus der Dimension Ordnungswert 13 bis max. 17 Prägnanzfälle ergeben.

Unsere Farbvorstellung bietet aber noch Zwischenprägnanzen, die wir nicht ohne weiteres aus der Dimension Ordnungswert ableiten können, z. B. Braun, Ocker, Oliv

- 122 Vergleicht man die sechs Grundempfindungen als Ausdruck jener Prägnanzfälle des Ordnungswertes, so nimmt wohl das Schwarz eine nicht mehr überbietbare Position ein. Es stellt das Letzte, Zwingende, Unfassbare und Undurchdringliche dar, erscheint uns einerseits als das Unbedingte, gleichzeitig aber auch als extreme Verdichtung und Erfüllung. Alles Licht und farbige geht in das Schwarz ein, schließlich ‚im Schwarz unter‘. Deshalb steht Schwarz für die Exponiertheit (das Polare, extrem Positionierte, Äußerste), als Ausdruck höchster Prägnanz der Dimension ‚Ordnungswert‘.

Die Prägnanzstufen, die sich aus Sichtung der Ordnungswerte ergeben, bilden im achromatischen Bereich mit 5 Prägnanzfällen einen relativ geringen Prägnanzreichtum (Abb.II.5.04). Zwischen den Polen Schwarz und Weiß manifestiert sich als Zwischenprägnanz das mittlere Grau. Diese 3 Werte bilden die 1. Ebene unserer Vorstellungen. Erst auf jener Grundlagen erfolgen weitere Differenzierungen in Zwi-

oder Rosa. Deren Manifestation ist offensichtlich stärker auf eine phänomenologische „Ab-Sonderung“ zurückzuführen, ähnlich wie sie bei spitzen und stumpfen Winkeln eintritt (Arnheim 1972).

## **Dimension 2: Reinheitsgrad**

### **Prägnanzfall: Eindeutigkeit**

In engem Zusammenhang mit der Frage nach Prägnanzfällen steht die Frage nach der Ausprägung der sogen. Urfarben (Grundfarben, Primärfarben). Gefragt ist hier die Qualität des Reinen, Unverfälschten, Ungebrochenen, Ursprünglichen. Als Synonym für Reinheit erscheint uns zunächst Weiß als Prägnanzfall im Achromatischen. Auf der Suche nach den Prägnanzstufen im Chromatischen stoßen wir schnell auf die Grundempfindungen Rot, Gelb und Blau. Neben diesen prägnanten ‚Eindeutigkeiten‘ steht Grün als weniger prägnante vierte Grundempfindung. Dem vergleichsweise zweideutig erscheinenden Grün kann man leicht die ursprünglichen Ausgangsqualitäten Gelb und Blau ‚ansehen‘. Die ebenso zweideutigen Qualitäten Orange (zwischen Gelb und Rot) und Violett (zwischen Rot und Blau) markieren weitere Prägnanzstufen. Neben jener ‚Zweideutigkeit‘, in der wir eine Schwebung zwischen zwei prägnanteren Qualitäten empfinden, schaffen nachbarschaftliche Farb-‚Einflüsse‘ und Farb-‚Fortflüsse‘ weitere, abgeschwächte Zwischenprägnanzen (der Einfluß von Rot z.B. den Fall ‚Orangegelb‘ bzw. der Fortfluß von Rot den Fall ‚Gelborange‘).

Die Ausprägung von Prägnanzstufen in der Dimension ‚Reinheitsgrad‘ folgt den unterschiedlichen Empfindungs- und Einflussbereichen der Farben (Kornerup / Wanscher, 1963). Nach Untersuchungen von Schmuck (1999) besitzt Rot mit etwa 240° die größte Einflußsphäre, gefolgt von Gelb und Blau mit je etwa 180° und Grün mit etwa 120°. Demgegenüber erscheint die häufige Annahme einer gleichen Wertigkeit der vier Grundempfindungen (He-

ring 1878) zumindest in bezug auf ihren Prägnanzgrad nicht haltbar.

## **Dimension 3: Intensitätsgrad**

### **Prägnanzfall Intensität**

Befragt man Farbeindrücke nach dem Grad ihrer Intensität, so ergibt sich ein völlig anderes Bild. Die große Intensität alles Leuchtenden, Lichten, Strahlenden hebt sich wahrnehmungsmäßig gegenüber dem Fahlen, Matten, Dunklen und Stumpfen ab. Das Gelbe ist dem Licht und damit dem Leuchten am Nächsten. Die im spektralen Gelb (Lichtfarbe), aber auch in der gelben ‚Vollfarbe‘ (Oberflächenfarbe maximaler Sättigung) wirkende bohrende Intensität des Strahlenden können wir nicht übersehen, es besitzt damit auch den höchsten Auffälligkeitswert, steht als Synonym für Intensität und deren oberste Prägnanzstufe. Ihr folgen die übrigen Spektralfarben und - weniger intensiv - die übrigen Vollfarben. Die punktuelle Sonderstellung des Gelb wird beispielsweise im Color-Aktiv-Farbenfünfeck von Frieling (1968) besonders anschaulich. Nicht von ungefähr steht auch in manchem Farbtonkreis, in dem ein Intensitäts- und Helligkeitsabfall ausgedrückt werden soll, Gelb an der Spitze (z.B. bei Itten).

## **Dimension 4: Transparenzgrad**

### **Prägnanzfall: Klarheit/Tiefe**

Im Zusammenhang mit der vierten Dimension, dem Transparenzgrad, muß auf die Erscheinungsweise der ‚Raumfarbe‘ verwiesen werden, deren Spezifik bereits im Zusammenhang mit dem Raumbezug vorgestellt wurde (Kap. II.4). Die Raumfarbe läßt durch Auflockerung den Blick eintreten und ‚erfüllt‘ bei maximaler Auflockerung den Raum. Als Synonym steht hierfür das transparent erscheinende Himmelsblau bei klarem Himmel. Jener Prägnanzeindruck durch Klarheit und Tiefe kann praktisch durch jedes raumerfüllende Farblicht erreicht werden, wobei alle kühlen Töne, insbesondere Blau uns am stärksten in die Tiefe führen, warme hingegen Transparenz

mit Nähe vereinen und uns deshalb hinsichtlich der Dimension ‚Transparenzgrad‘ weniger prägnant erscheinen. Zwischen Raumfarbe und Oberflächenfarbe bewegt sich die ‚freie‘ Farbe, bei der wie am Beispiel eines rotierenden Kreisels sowohl Auflockerung und Verdichtung erscheinen. Oberflächenfarben hingegen setzen durch Verdichtung dem Blick Widerstand entgegen. Bei ihnen weisen alle sogen. ‚dunkelklaren‘ Farben (Mischungen aus einer Vollfarbe und Schwarz) gegenüber ‚hellklaren‘ Farben (Mischungen aus Vollfarbe und Weiß) eine größere ‚Farbtiefe‘ auf und erscheinen dadurch in der o.g. Variationshinsicht prägnanter. Jene Gruppen klarer Farben wiederum erscheinen prägnanter gegenüber allen ‚trüben‘ Farben, die im Inneren der ‚farbtongleichen Dreiecke‘ liegen und durch ihre Grauverhüllung eine Tendenz zur Verdichtung zeigen.

## **Prägnanzdimension: Sättigungsgrad**

### **Prägnanzfall: Fülle/Dichte**

Verdichtung kommt nicht allein in der Grauverhüllung, sondern vor allem in der sogen. ‚Sättigung‘ einer Farbe zum Ausdruck. Satte Farben können den Eindruck von Fülle und Dichte vermitteln. Als Synonym hierfür erscheint uns die Farbe Grün mit der Assoziation zu Vegetation als Füllendes, Dichtes, Sattes. Nicht von ungefähr steht Grün auch für das Reale. Nach dem Kriterium der Fülle und Dichte beurteilt, heben sich alle gesättigten Farben von den ungesättigten, farbschwachen ab. Obwohl die Farbschwäche wenig gesättigter Farben eng mit den soeben behandelten Dimensionen ‚Intensitätsgrad‘ und ‚Transparenzgrad‘ verwandt erscheinen, unterscheidet sich das Phänomen der Fülle und Dichte doch wesentlich von den Prägnanzfällen des Leuchtenden, Lichten, Strahlenden bzw. des Klaren und Tiefen. Man erkennt den Unterschied sofort, wenn man beispielsweise ein strahlendes Gelb, ein tiefes Blau und ein sattes Grün miteinander vergleicht. Das Gelb erscheint uns in erster Linie leuchtend und strahlend, das Blau transparent und klar, während wir das Grün



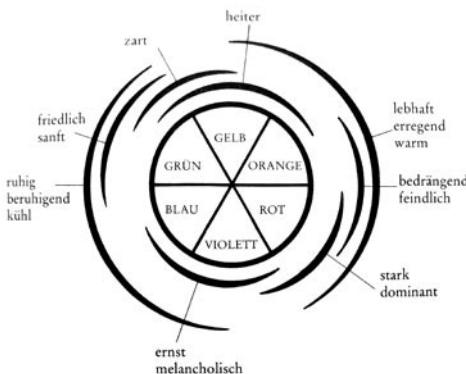
als in sich ruhend, gefüllt und fest empfinden. Hier wird deutlich, wie aspektbedingt differenziert - aber auch wie eng - sich die vorgenannten prägnanten Qualitäten der Farbempfindung berühren.

### Dimension 6: Aktivwert Prägnanzfall Aktivität

Die sechste Dimension erfaßt den Aktivwert der Farbe und zeigt als Prägnanzfall „das Bewegende, spezifisch Anmutende“. Für das Verständnis ist wichtig, innerhalb dieser Dimension alle Bewegungsrichtungen unserer Psyche als spezifische Möglichkeiten zu sehen, d. h. sowohl Plus (+) als auch Minus (-), Steigerung und Entspannung also. Wer würde beispielsweise dem suggestiv anmutenden Blau einen Aktivwert absprechen, nur weil es der Minusseite angehört? Untersuchungen zu Ausdrucks- und Anmutungsqualitäten (z.B. von Nienstedt 1975) zeigen übereinstimmend, daß auch fließende Übergänge und Spielräume in Rechnung zu stellen sind (Abb. II.5.06). Es fällt hier deshalb auch schwer, Prägnanzfälle und -stufen punktuell auszuweisen. Andererseits erkennt man doch Zuspitzungen, Achsen herausbildend und als solche auf prägnante Orte hinweisend, z.B. Achse zwischen (+) stark, mächtig und schwach, sanft (-) bzw. Achse zwischen (+) warm und kalt (-). (siehe dazu Matthaei 1933 / Frieling 1974)

Der von Matthaei eingeführte Begriff der ‚Ausgeprägtheit‘ bezeichnet den Grad des Qualitätsunterschiedes einer Farbe gegen das gleichhelle Grau. Er beruft sich hier auf Goethe, der Rot die höchste aller Farberscheinungen nennt, die *„alle übrigen an Pracht übertrifft“* und die er *„ihrer hohen Würde wegen“* als Purpur bezeichnet. Und fortführend: *„Eine orangefarbene Fläche neben einer weißen wirkt gewaltsamer als jene, nicht weil sie heller ist, sondern weil sie einen eigenen Reiz besitzt, da das Weiße uns heller aber nur gleichgültig erscheint.“* (Goethe 1810) Neben der Helligkeit und der Temperatur zählt Matthaei die Dimension der Ausgeprägtheit zu den

drei gesicherten einer möglichen Reihe von ‚Attributen‘ der Farbe. Um jenen der Farbe ‚eigenen Reiz‘ zu charakterisieren, der - in welche Richtung auch immer - uns bewegt, uns also nicht ‚gleichgültig‘ lässt, wurde für die vorliegende Untersuchung der Begriff ‚Aktivwert‘ gewählt. Es ist ‚das Bewegende‘, was interessiert. Als Synonym für das Bewegende steht ganz im Goetheschen Sinne auch hier das Rot.



II.5.06 Ausdrucks- u. Anmutungsqualitäten  
(nach Nienstedt 1975)

### Korrespondenz mit intersensoriellen Dimensionen

Zur weiteren Beurteilung der Prägnanzdimensionen und Prägnanzfälle der Farbe könnten die bereits mehrfach erwähnten intersensoriellen Dimensionen eine korrespondierende Funktion übernehmen. Jene ‚Brücken‘ zwischen verschiedenen Sinnesmodalitäten führen durch gemeinsame, übergreifende Bezugspunkte häufig zu analogen Zuordnungen. Werner benennt dazu neben der besonders häufigen Dimension Helligkeit unter anderem auch die Intensität, Rauigkeit und Dichte als intersensorielle Größen. Dabei drängt sich deren Nähe zu den von Matthaei hervorgehobenen ‚Attributen‘ der Farbe, Helligkeit, Temperatur und Ausgeprägtheit, auf.

Im intersensoriellen Zusammenhang sei auch auf Ergebnisse der Analogieforschung

hingewiesen, insbesondere auf die von Kobbert (1986) zur Korrelation grafischer Ausdruckszeichen mit Farbempfindungen (siehe Kap. I.5) sowie die Untersuchungen zur Farbe-Figur-Korrelation durch Gerstner (1986), in denen sowohl die Dynamik von Rot als auch das Vegetative von Grün ihre Entsprechung finden, ebenso das Strahlende, Spitze, Bohrende von Gelb und das Schweifende, Tiefe von Blau, und zu einem schlüssigen, generativen Farbe-Form-Kontinuum geführt wurden.

### Schlussfolgerungen

Der Prägnanzbegriff erweist sich als doppeldeutig und mehrschichtig und verlangt aufgrund dieser Komplexität interpretatorisch kein ‚Entweder - Oder‘ sondern ein ‚Sowohl - als auch‘. Die fünf Prägnanzprinzipien von Rausch (1952) >Gesetzmäßigkeit, Eigenständigkeit, Integrität, Einfachheit der Strukturierung, Komplexität< decken jenen komplexen Anspruch ab und erscheinen grundlegend auch für eine induktiv transponierende Interpretation in Bezug auf Farbe. Dies führte zur Herausbildung von sechs ‚Prägnanzdimensionen der Farbe‘ als phänomenal eigenständigen Urteilebenen: Ordnungsgrad, Reinheitsgrad, Intensitätsgrad, Transparenzgrad, Sättigungsgrad und Aktivwert. Bei der Wahrnehmung von Gestalten kommt es immer zum graduellen Zusammenwirken mehrerer Prägnanzdimensionen. Hohe Gestaltprägnanz wird dann erst erreicht, wenn in mehrfacher Hinsicht, d.h. in mehreren Dimensionen, starke Prägnanztendenzen vorliegen (Prägnanzhöhe).

Weitere Untersuchung zu den intersensoriellen Dimensionen als auch experimentelle Auslotungen der bisher nur induktiv gefilterten ‚Prägnanzdimensionen der Farbe‘ könnten zu einer neuen Urteilebene führen, auf der die Stellung der Farbe im Gestaltwahrnehmungsakt und damit ihre Bedeutung für die Prägnanzhöhe auch architektonischer Gestalten sowohl elementar-ästhetisch als auch applikatorisch-eingehender noch bestimmt werden kann.

Eckhard Bendin  
**Zur Farbenlehre**

**Studienausgabe in Modulen**  
edition bendin, Dresden 2016  
© 2016

Die Module basieren  
auf der Studienausgabe ©2014  
und der Erstausgabe ©2010

The logo for Edition Bendin features the word "edition" in white lowercase letters on a black background, and the word "bendin" in black lowercase letters on a white background. The two words are separated by a horizontal line. To the left of the text are two sets of vertical bars: a set of grey bars above the line and a set of colorful bars (yellow, green, blue, red, purple) below the line.

edition  
bendin

[www.bendin-color.de/edition-bendin/](http://www.bendin-color.de/edition-bendin/)